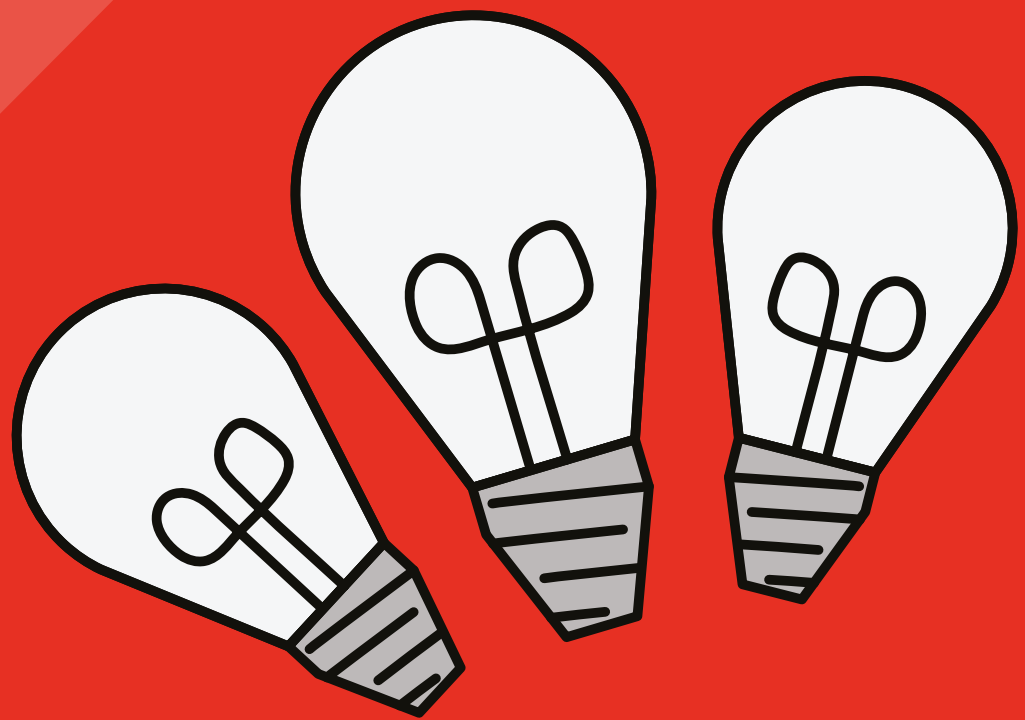


Online-Dialog zur Ideenphase der Perspektive Stuttgart



Wie sieht das Stuttgart von morgen aus?

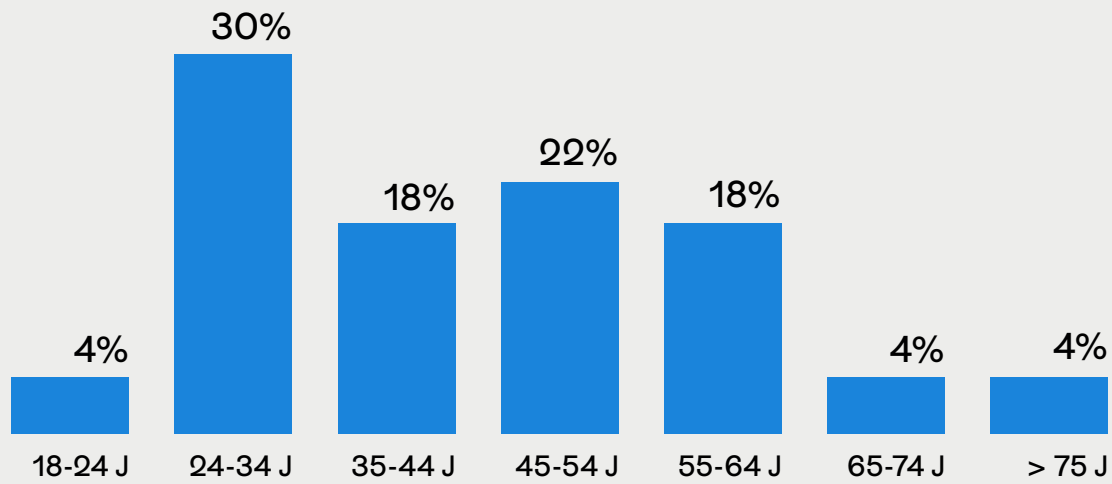
Vom 21. Oktober bis zum 4. November 2025 fand der Online-Dialog zur Ideenphase der Perspektive Stuttgart statt. Im Mittelpunkt standen die Zukunftskonzepte der drei Planungsteams, die zeigen, wie und wo sich Stuttgart in den kommenden Jahrzehnten weiterentwickeln könnte.

Alle Stuttgarter*innen waren eingeladen, die Ideen der Planungsteams kennenzulernen und ihre Einschätzungen zu teilen. Dabei ging es um zentrale Themen wie Klimaschutz, Wirtschaftswandel, bezahlbares Wohnen und soziale Teilhabe – also um Fragen, die den Alltag und die Zukunft der Stadt direkt betreffen.

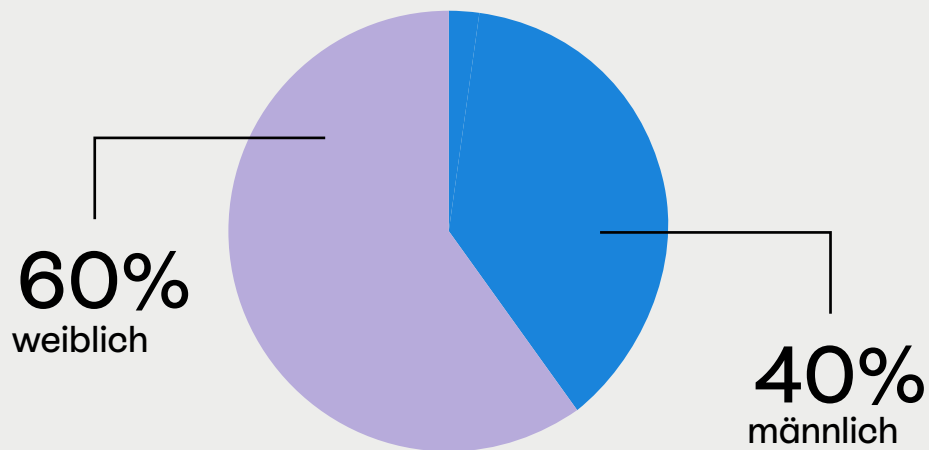
Der Online-Dialog war über das Beteiligungsportal [Stuttgart – meine Stadt](#) erreichbar und wurde mit dem Befragungstool *Maptionnaire* durchgeführt. Insgesamt beteiligten sich 79 Personen aktiv mit Wortbeiträgen, räumlichen Hinweisen oder Abstimmungen zu den Arbeiten der Teams.

In dieser Auswertung sind die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage zusammengefasst. Die Anregungen und Rückmeldungen aus der Stadtgesellschaft sind eine wertvolle Unterstützung für die abschließende Bearbeitungsphase der Planungsteams. Sie helfen dabei, gute Ideen weiterzuentwickeln, lokales Wissen einzubeziehen und gemeinsam ein Bild davon zu entwerfen, wie das Stuttgart von morgen aussehen kann.

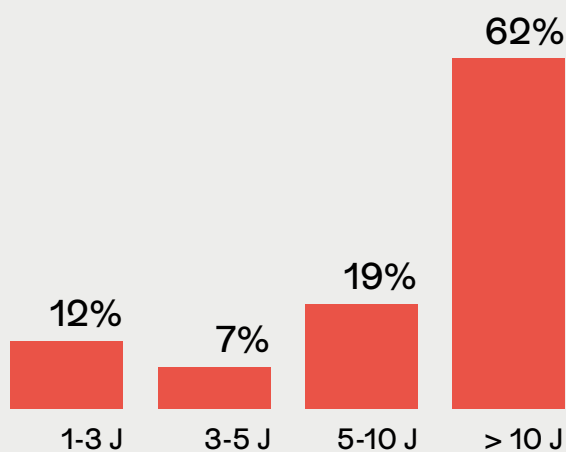
Wer hat mitgemacht?



Altersgruppen



Geschlechter



Seit wie vielen Jahren wohnen Sie bereits in Stuttgart?

Zukuntskonzept „Stuttgart Code“

Planungsteam:
Teleinternetcafe, Treibhaus,
c/o Zukunft, Büro Happold

Was überzeugt

- Der Ansatz, Landschaft und Stadt enger zu verbinden, wird mehrfach als zukunftsweisend und sinnvoll hervorgehoben.
- Der Gedanke einer produktiven und durchmischten Stadt, die Arbeiten, Wohnen und Freizeit verzahnt, stößt auf Zustimmung.
- Gelobt werden Ordnungssysteme aus Grünspannen und Freiräumen sowie die Idee, den Bestand weiterzuentwickeln statt neu zu bauen.
- Positiv aufgenommen werden die Detailtiefe und der ganzheitliche Blick auf die Stadt.

„Die Verknüpfung der Quartiere mit der Landschaft ist ein Punkt mit Potential.“

„Mir gefällt die angestrebte Durchmischung und die Weiterentwicklung im Bestand.“

Was kritisch gesehen wird

Viele Rückmeldungen kritisieren, dass das Konzept wenig Neues biete oder zu stark an bereits bekannten Ideen anknüpfe. Mehrfach werden Abstraktheit, theoretischer Zugang und unklare Umsetzbarkeit angesprochen. Einige Stimmen wünschen sich eine konkretere Darstellung, insbesondere zu Prioritäten, Verantwortlichkeiten und Umsetzungsschritten. Auch der Sprachstil und die visuelle Darstellung werden wiederholt als schwer verständlich bezeichnet.

„Zu theoretisches, abgehobenes Zukunftskonzept.“

„Mir fehlt das innovative Denken.“

Thematische Schwerpunkte

- **Innovation & Umsetzbarkeit:** Der Wunsch nach konkreten, realistischen Maßnahmen ist deutlich. Die Ideen sollen stärker zeigen, wie sie umgesetzt werden können.
- **Freiraum, Wasser & Klima:** Die Verbindung von Stadt und Landschaft wird positiv gesehen, das Thema Wasser sollte aber sichtbarer und präsenter werden.
- **Wohnen & soziale Balance:** Fehlender Familienwohnraum und die soziale Durchmischung werden mehrfach angesprochen.
- **Smart City & Digitalisierung:** Mehrere Stimmen wünschen sich die Integration digitaler Instrumente und smarter Technologien.
- **Kommunikation & Verständlichkeit:** Fachbegriffe und komplexe Darstellungen erschweren den Zugang. Gefordert wird eine einfachere Sprache und barriereärmere Aufbereitung.
- **Partizipation & lokale Expertise:** Kritisch wird angemerkt, dass externe Perspektiven überwiegen und die lokale Bevölkerung stärker einbezogen werden sollte.

Gesamteindruck & Stimmungsbild

Das Konzept wird insgesamt als fundiert und thematisch breit empfunden. Besonders positiv fällt der Versuch auf, Stadt und Landschaft enger zu verzahnen und durchmischte, produktive Stadträume zu stärken. Gleichzeitig wünschen sich viele Teilnehmende eine verständlichere Darstellung und mehr konkrete Hinweise zur Umsetzung – der Ansatz wirkt für einige noch zu theoretisch. Der Bedarf nach einfacherer Sprache, klareren Prioritäten und stärkerer Einbindung lokaler Perspektiven wird häufig genannt. Insgesamt zeigt sich eine grundsätzlich positive Haltung, verbunden mit dem Wunsch, das Konzept stärker anwendungsorientiert weiterzuentwickeln.

Anmerkungen zum Lupenraum „Produktive Korridore“

Was überzeugt

Mehrere Teilnehmende bewerten den Ansatz grundsätzlich positiv. Besonders hervorgehoben werden die Idee, den Neckarraum als erlebbaren Stadtraum zu gestalten, die klimaangepasste Nutzung der Flächen sowie die Verbindung von Arbeiten, Freiraum und Landschaft.

„Ich finde es super, dass die Fläche am Neckar genutzt wird und vor allem als klimaangepassten Stadtraum und produktive Fläche.“

„Stadt am Fluss ist großartig!“

„Eine Freiraum-Offensive entlang des Neckars halte ich für eine super Idee!“

Was kritisch gesehen wird

Einige Rückmeldungen beziehen sich auf die Darstellung und Verständlichkeit des Konzepts, andere auf Fragen der Realisierung. Mehrfach wird bemängelt, dass sich Laien das Konzept schwer vorstellen können oder dass es zu theoretisch bleibt. Auch Kosten und Umsetzbarkeit der „gestapelten Produktion“ werden kritisch gesehen.

„Zu komplizierte Darstellung der Entwicklungsoption, man kann sie sich nicht wirklich vorstellen.“

„Kein wirklich neuer Gedanke. An sich ja gut, aber die Frage der Umsetzung ist eher das Problem.“

„Gestapelte Produktion erscheint teuer und schwer umsetzbar.“

Thematische Schwerpunkte

- **Zugang & Erlebbarkeit des Neckars:** Häufigster Punkt: Wunsch nach besserem Zugang zum Wasser, Aufenthaltsqualität und neuen Querungen. Der Fluss soll als Ort für Freizeit und Begegnung erlebbar werden: *„Der Fluss muss endlich besser zugänglich werden!“*
- **Freiraum & Klima:** Zustimmung zu grüner, klimaangepasster Gestaltung und Verbindung von Stadt und Landschaft: *„Mehr Grünräume, entsiegelte Straßenräume, Biodiversität fördern.“*

- **Verkehr & Mobilität:** Forderung nach weniger Autoverkehr, besseren Rad- und Fußwegen sowie zusätzlichen Brücken: *„Talquerung für Fußgänger und Radfahrer entlang des Viadukts.“*, *„Querungsmöglichkeiten sind derzeit zu gering.“*
- **Industrie & Nutzungsmischung:** Befürwortung produktiver Räume, aber Hinweis, Industrie und Arbeit sollten erhalten bleiben: *„Man darf die Wirtschaft nicht vergraulen, wir brauchen Industriegebiete!“*
- **Aufenthaltsqualität & Nutzung:** Vorschläge zu vielfältigen, barrierefreien Freiräumen für unterschiedliche Altersgruppen: *„Bereiche am Neckar für unterschiedliche Generationen, Sportangebote, Treffplätze, barrierefreier Zugang.“*
- **Bildung & Umweltpädagogik:** Anregung, den Neckarraum auch für Umweltbildung zu nutzen: *„Der Neckar könnte sich eignen für Naturerlebnisräume oder ein Grünes Klassenzimmer.“*

Impulse für die Weiterarbeit

- Zugang und Querungsmöglichkeiten zum Neckar verbessern
- Freiräume für verschiedene Nutzergruppen gestalten
- Grün-blaue Infrastrukturen konsequent umsetzen
- Wirtschaftliche Nutzung und Lebensqualität ausbalancieren
- Umweltpädagogische Nutzung prüfen
- Darstellung der Konzepte vereinfachen, um Verständlichkeit zu erhöhen

Fazit & Stimmungsbild

Der Ansatz, den Neckarraum zu öffnen und landschaftlich wie stadträumlich aufzuwerten, wird überwiegend positiv aufgenommen. Viele begrüßen die Vision eines zugänglicheren, grüneren und vielfältig nutzbaren Flussraums. Kritisch bleiben vor allem die mangelnde Anschaulichkeit und Zweifel an der praktischen Umsetzung einzelner Elemente. Insgesamt zeigt das Stimmungsbild großes Potenzial, sofern die Konzepte verständlicher und umsetzungsorientierter ausgearbeitet werden.

Anmerkungen zum Lupenraum „Kesselstadt+“

Was überzeugt

Mehrere Rückmeldungen bewerten den Ansatz positiv, den innerstädtischen Raum aufzuwerten, gemeinschaftliche Nutzungen zu fördern und Flächen effizient zu nutzen. Besonders begrüßt werden gemeinwohlorientierte Modelle und eine mischgenutzte, lebendige Stadtstruktur.

„Gemeinwohlorientierte Lösungsansätze sind die Rede der Zukunft.“

„Gute Idee für eine bessere Mischung entlang einer gesünderen, verbindenderen Hauptachse und der parallelen Nebenachsen. Vorrang für gemeinschaftliche Projekte / Trägermodelle!“

Was kritisch gesehen wird

Mehrere Kommentare betonen, dass die Darstellung schwer lesbar und das Konzept nicht neu sei. Es wird wiederholt hinterfragt, was tatsächlich innovativ an der Idee sei. Einige Beiträge äußern scharfe Kritik an der grundsätzlichen Ausrichtung, vor allem in Bezug auf Verkehr und Gewerbe.

„Innenentwicklung macht man ja in Stuttgart schon ewig. [...] Ob das der große Wurf sein kann?“

„Stuttgart ist und bleibt repräsentativ und nicht durch diese nervigen Radverkehr gestört! Weg mit den lästigen Radfahrern!“

Thematische Schwerpunkte

- **Darstellung & Verständlichkeit:** Häufige Kritik, dass die grafische oder inhaltliche Darstellung schwer nachvollziehbar sei.
- **Innovationsgrad & Umsetzung:** Wiederholter Hinweis, dass die Ideen nicht neu seien und die Umsetzung die eigentliche Herausforderung bleibe: *„Kein wirklich neuer Gedanke, die Frage der Umsetzung ist eher das Problem.“*
- **Bodenpolitik & Stadtentwicklung:** Vorschlag einer aktiven Bodenpolitik: Aufkauf von Flächen, Erbpachtmodelle, kooperative Verfahren: *„Aktive Bodenpolitik der Stadt Stuttgart einführen [...] um so der Grundstücksspekulation entgegenzuwirken.“*

- **Wohnen & Nachverdichtung:** Diskussion über sinnvolle Nachverdichtung, Nutzung von Bestandsgebäuden und Schaffung von Wohnraum für Familien: *„Bestandsgebäude ausbauen, Wohnraum schaffen ohne erneute Versiegelung.“*
- **Freiraum & Stadtraumqualität:** Wunsch nach mehr Aufenthaltsqualität, Entsigelung und sozial nutzbaren Innenhöfen: *„Auch Plätze entsiegeln – mehr Kurven für Fußgänger. Soziale Innenhöfe find ich toll.“*
- **Mobilität & Infrastruktur:** Unterschiedliche Haltungen: teils Forderung nach mehr Radwegen, teils Ablehnung von Radverkehr: *„Mehr Radwege, Brücken/Stege, KiTas, Supermärkte!“ / „Weg mit den lästigen Radfahrern!“*

Impulse für die Weiterarbeit

- Darstellung vereinfachen und Lesbarkeit erhöhen
- Innovationsgehalt verdeutlichen, um Abgrenzung zu bisherigen Innenentwicklungen zu zeigen
- Aktive Bodenpolitik weiter konkretisieren (Erbpacht, gemeinwohlorientierte Modelle)
- Nachverdichtung differenziert denken: Nutzung von Bestandsgebäuden, punktuelle Aufstockungen, Fokus auf Familienwohnen
- Freiräume und Innenhöfe stärker sozial und klimagerecht gestalten
- Mobilitätskonflikte (Auto–Rad–Fuß) klar adressieren und Ausgleich suchen

Fazit & Stimmungsbild

Die Weiterentwicklung der innerstädtischen Achsen wird überwiegend begrüßt, ebenso die Stärkung von Gemeinwohl, Mischung und gemeinschaftlichen Nutzungen. Kritisch gesehen werden jedoch die schwer verständliche Darstellung und der geringe Innovationsgrad. Vor allem Mobilität wird kontrovers diskutiert. Insgesamt wird der Ansatz als sinnvoll wahrgenommen, benötigt aber stärker profilierte Inhalte und konkretere Beispiele.

Anmerkungen zum Lupenraum „Lebendige Knoten“

Was überzeugt

Einige Rückmeldungen begrüßen die Idee, Nutzungen im Stadtraum stärker zu verknüpfen, neue Formen von lokalen Ökonomien zu erproben und den Stadtteil grüner und gemischer zu gestalten. Zustimmung gibt es auch zu den vorgeschlagenen Reallaboren und zur Aufwertung des öffentlichen Raums.

„Mehr Reallabore!“

Was kritisch gesehen wird

Mehrere Kommentare äußern Skepsis gegenüber der konkreten Umsetzung oder kritisieren unrealistische Vorschläge. Teilweise wird auch der Standort Vaihingen hinterfragt.

„Warum in Vaihingen – verstehe ich nicht. Muss man nicht ins Zentrum kommen?“

„Das größte Problem ist trotz S- und Stadtbahn die verkehrliche Anbindung des Industriegebietes und dessen Monostruktur.“

Thematische Schwerpunkte

- **Verkehr & Erreichbarkeit:** Wunsch nach besserer Anbindung an Außenbezirke und Kritik an bestehender Verkehrssituation: „Express-Stadtbahn in die Außenbezirke schaffen.“
- **Wirtschaft & Gewerbe:** Deutlicher Hinweis auf die Bedeutung des Gewerbegebiets Wallgraben und der dort ansässigen Betriebe. Gewerbliche Nutzung soll Vorrang behalten, Wohnen nur ergänzend gedacht werden: „Das Gebiet ist eine der wichtigsten Gewerbegebiete Stuttgarts [...] Die gewerbliche Nutzung muss im Vordergrund stehen.“
- **Vertikales Wohnen & Arbeiten:** Der Vorschlag, Nutzungen stärker zu überlagern, wird positiv aufgegriffen, sollte aber mit Augenmaß erfolgen: „Vertikales Wohnen und Arbeiten sollte als genereller Ansatz stärker platziert werden.“
- **Lokale Ökonomien & Nahversorgung:** Diskussion über die Bedeutung kleiner Geschäfte, Nahversorgung und bezahlbare Mieten für lokale Betriebe: „Kleine Geschäfte fördern, z.B. günstige Mieten, reduzierter Steuersatz im ersten Jahr.“

- **Grünflächen & Freiraumgestaltung:** Wunsch nach mehr Grünräumen, insbesondere im Umfeld Vaihingen / Österfeld: „Bislang sind die Grünflächen eher versteckt.“ / „Wie wäre es mit einer grünen, verbundenen Dachlandschaft?“
- **Smart City & Digitalisierung:** Eine Rückfrage thematisiert, ob digitale Tools und Smart-City-Technologien Teil der Planung sind. Interesse gilt z.B. Sensorik, intelligenter Verkehrssteuerung und smarter Beleuchtung: „Spielt in diesen Planungen auch das Thema Smart City eine Rolle?“

Impulse für die Weiterarbeit

- Klären, ob und wie Smart-City-Technologien (z. B. Sensorik, Verkehrssteuerung, Beleuchtung) in die Planung integriert werden können.
- Verbesserung der Verkehrsanbindung des Industriegebiets prüfen, inkl. Express-Stadtbahn und Radwege.
- Gewerbliche Nutzung im Wallgraben sichern und stärken, Wohnen ergänzend ermöglichen.
- Kleine, lokale Betriebe und Nahversorgung fördern – z. B. durch Mietmodelle oder Anreize.
- Mehr sichtbare Grünräume und Aufenthaltsqualität im Quartier schaffen (z. B. Dachbegrünung, Freiraumverbindungen).
- Reallabore und lokale Ökonomien als Instrumente weiterentwickeln.

Fazit & Stimmungsbild

Der Ansatz wird grundsätzlich positiv gesehen, vor allem die Ideen zu lokalen Ökonomien und Reallaboren. Gleichzeitig bestehen deutliche Zweifel an der Umsetzung, insbesondere wegen der schlechten Verkehrsanbindung, der Monostruktur des Gewerbegebiets und unklarer Wohnbaustrategien. Insgesamt ist das Stimmungsbild interessiert, aber zurückhaltend: Die Ansätze wirken sinnvoll, brauchen jedoch klarere Schritte und realistische Rahmenbedingungen.

Zukuntskonzept „Neue Narrative für Stuttgart“

Planungsteam:
urbanista

Was überzeugt

- Die vier klar benannten Narrative werden als eingängig und verständlich beschrieben. Sie ermöglichen einen differenzierten Blick auf Stuttgarts räumliche Vielfalt.
- Der Fokus auf Klimawandel, Hitzeschutz und wirtschaftliche Transformation wird als zukunftsrelevant und richtig empfunden.
- Besonders positiv fällt der Blick auf die Filderebene als naturnaher und produktiver Stadtraum sowie auf die Aufwertung des Neckars und die Reaktivierung der Nachkriegsquartiere.

„Finde die Vielfalt der Themen sehr interessant – insbesondere Stadtklima, wirtschaftliche Zukunft und Nachkriegsmoderne.“

„Ich finde das Konzept insgesamt überzeugend – hat das Potenzial, ein tragfähiges Leitbild zu werden.“

Was kritisch gesehen wird

Mehrfach wird angemerkt, dass das Konzept inhaltlich stark, aber zu wenig konkret sei. Der Übergang von Analyse und Erzählung hin zu praktischen Maßnahmen und Verantwortlichkeiten wird vermisst. Einige Stimmen wünschen sich mehr soziale Dimension, insbesondere zu bezahlbarem Wohnen, Teilhabe und Gerechtigkeit. Darüber hinaus wird das Konzept vereinzelt als zu theoretisch oder zu „weich“ beschrieben, ohne klare Prioritäten oder Umsetzungspfade.

„Die Flughöhe ist noch sehr weit von konkreten Umsetzungsideen entfernt.“

„Greift sich kleine Teile heraus, stellt aber noch kein Gesamtprojekt dar.“

Thematische Schwerpunkte

- **Klimaanpassung & Stadtklima:** Der Umgang mit Hitzebelastung im Kessel wird als entscheidendes Zukunftsthema hervorgehoben. Maßnahmen zur Begrünung, Beschattung und Entsiegelung gelten als zentral.
- **Wirtschaft & Transformation:** Die Weiterentwicklung des B10-Korridors als Industriestandort wird begrüßt, soll aber stärker mit sozialer und ökologischer Verantwortung verknüpft werden.

- **Freiraum, Wasser & Landschaft:** Der Neckar spielt für viele eine Schlüsselrolle – gewünscht werden mehr Zugänge, Erholungsräume und Nutzungsvielfalt statt rein industrieller Nutzung.
- **Wohnen & soziale Balance:** Fehlender Familienwohnraum, soziale Durchmischung und bezahlbare Mieten werden mehrfach angesprochen – insbesondere in Bezug auf die Nachkriegsquartiere und die Filderebene.
- **Smart City & Digitalisierung:** Einzelne Stimmen regen an, digitale Technologien als Steuerungsinstrumente für Energie, Mobilität und Klima stärker zu integrieren.
- **Kommunikation & Verständlichkeit:** Die konzeptionelle Struktur und Sprache werden überwiegend gelobt, aber teilweise als zu abstrakt oder fachlich empfunden. Der Wunsch nach einfacher Sprache und klareren Visualisierungen wird mehrfach genannt.

Gesamteindruck & Stimmungsbild

Das Konzept wird als gut strukturiert, nachvollziehbar und thematisch vielfältig eingeschätzt. Besonders Zustimmung erhalten der Fokus auf Klimaanpassung, wirtschaftliche Transformation und räumliche Vielfalt. Gleichzeitig fehlt vielen eine deutliche Übersetzung der Narrative in konkrete Maßnahmen und Prioritäten. Auch soziale Fragen wie bezahlbares Wohnen werden stärker eingefordert. Insgesamt entsteht ein positives Bild eines zukunftsorientierten Ansatzes, der jedoch mehr räumliche Konkretisierung und Umsetzungsnähe braucht.

„Klar strukturierte Narrative – man bekommt ein Gefühl für die Themen der Teilregionen.“

„Wenn man es nachschärft, hat es Potenzial, ein Leitbild für Stuttgart zu werden.“

Anmerkungen zum Lupenraum „B10-Korridor“

Was überzeugt

Mehrere Teilnehmende würdigen den Fokus auf den Industrieraum B10 als Rückgrat Stuttgarts. Positiv bewertet werden der strategische Ansatz, industrielle Flächen zu erneuern statt zu verdrängen sowie der klare wirtschaftliche Bezug. Auch die Idee einer produktiven Stadt mit Nutzungsmischungen wird von einigen als „zukunftsorientiert“ bezeichnet.

„Der Fokus auf den Industrieraum gefällt mir sehr gut. Es lohnt sich darüber nachzudenken, was die moderne Industrie braucht und wie man hier den Standort Stuttgart halten kann.“

„Zukunftsorientiert und sehr wichtig! Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.“

Was kritisch gesehen wird

Häufiges Thema ist die fehlende Balance zwischen Industrie und Freiraum. Viele Stimmen lehnen die Vorgabe „keine Wohnquartiere am Wasser“ ab und wünschen sich stattdessen mehr Zugang, Wohnen und Erholung am Neckar. Zudem werden fehlende soziale oder ökologische Perspektiven kritisiert.

„Kein Wohnen am Wasser halte ich für eine sehr schlechte Idee in Hinblick auf Klimawandel und Lebensqualität.“

„Mir fehlt die Perspektive, aus dem Landschaftsraum Neckar einen erlebbaren und wertvollen Raum für das Ökosystem zu machen.“

Thematische Schwerpunkte

- **Industrie & Wirtschaft:** Breite Zustimmung zur Sicherung des Industriestandorts. Mehrere Stimmen fordern eine klare Haltung zur Zukunft der Gewerbeflächen und neue Modelle der „produktiven Stadt“: *„Es ist wichtig, für die Gewerbeflächen eine klare Haltung zu formulieren, diese zukünftig als hochwertige Gewerbeflächen zu sichern.“*
- **Wohnen & Freiraum am Neckar:** Deutliche Gegenstimmen zur reinen Industrieausrichtung: Wunsch nach Wohnen, Grün und Erholung am Wasser. Ein Uferpark und mehr Zugänglichkeit werden häufig genannt. *„Lebensräume am und auf dem Wasser schaffen.“*

- **Verkehr & Erreichbarkeit:** Forderung nach besseren Querungen (B10, Neckar, Bahntrassen) und nachhaltigen Verkehrskonzepten jenseits des Individualverkehrs.
- **Gestaltung & Stadtbild:** Diskussion über ästhetische Qualität industrieller Räume; positive Beispiele aus anderen Städten werden erwähnt: *„Die Industrieoptik kann ja auch ästhetisch sein – siehe Beispiele aus Hamburg und Berlin.“*
- **Klimaanpassung & Ökologie:** Kritik, dass der ökologische Wert des Neckarraums nicht genügend beachtet wird; mehr Bezug zu Landschaft und Ökosystem gefordert: *„Der Neckar sollte nicht nur als Verkehrsfläche, sondern als ökologisch wertvoller Raum verstanden werden.“*
- **Soziales & Zusammenleben:** Hinweise auf fehlende soziale Dimension und Bedarf an gemeinsamen Orten für Arbeitende und Bewohnende: *„Downtown Rosenstein finde ich gut, da das auch für Arbeiter nach der Arbeit eine Möglichkeit bieten kann, sich zu verabreden etc.“*

Impulse für die Weiterarbeit

- Industrie weiterentwickeln, gleichzeitig neue Freiraum- und Wohnqualitäten am Neckar schaffen.
- Hybride Zonen zwischen Produktion, Wohnen und Erholung prüfen.
- Nachhaltige Verkehrskonzepte und Querungen (B10, Neckar, Bahn) konkretisieren.
- Ökologische Funktion des Neckarraums stärken (Grün- und Blaustrukturen, Klimaanpassung).
- Soziale und kulturelle Komponenten ergänzen – Bezüge zu Nachbarschaft, Freizeit, Bildung.
- Kommunikation der räumlichen Bezüge konkretisieren (Stuttgart-Ost, Neckarvororte, Esslingen).

Fazit & Stimmungsbild

Die strategische Stärkung des Industrieraums findet breite Unterstützung, gleichzeitig gibt es deutliche Erwartungen an mehr Freiraum-, Wohn- und Erholungsqualitäten am Neckar. Die reine Industrieorientierung stößt auf Widerstand. Insgesamt zeigt das Stimmungsbild ein Bedürfnis nach Balance zwischen wirtschaftlicher Entwicklung, ökologischer Aufwertung und besserer Zugänglichkeit des Flussraums.

Anmerkungen zum Lupenraum „Filderebene“

Was überzeugt

Der Ansatz, die Filderebene als leistungsfähigen Stadtraum zu betrachten, wird vielfach positiv aufgenommen. Besonders geschätzt wird die Verbindung von Landwirtschaft, Wohnen, Wissenschaft und Landschaftsschutz sowie die Idee einer kooperativen, interkommunalen Entwicklung. Mehrere Teilnehmende finden die „Filderloop“ innovativ.

„Guter Ansatz, über die Gemarkungsgrenze hinaus die Filderebene als verflochtenes Raumkonstrukt zu begreifen.“

„Fühlt sich schlüssig an – gerade die Gebiete außerhalb aufzuwerten und die Kombi aus Natur und Wohnen finde ich logisch.“

Was kritisch gesehen wird

Ein Teil der Rückmeldungen empfindet das Konzept als zu wenig konkret. Zudem werden fehlende Aussagen zu Lärm, Verkehr und Wirtschaft angesprochen. Kritik richtet sich auch gegen eine mögliche Einschränkung der Landwirtschaft oder eine übermäßige Fokussierung auf Wohnen.

„Das sind alles so theoretische Worthülsen! Das hat mit der Realität nichts zu tun!“

„Finde, die Landwirtschaft sollte nicht noch weiter eingeschränkt werden.“

Thematische Schwerpunkte

- **Landwirtschaft & Ernährung:** Breite Zustimmung zum Schutz produktiver Böden. Mehrfach der Wunsch, Landwirtschaft zu fördern und lokale Wertschöpfungsketten zu stärken: „Programme mit Landwirten entwickeln, damit wir in Stuttgart Essen aus Stuttgart bekommen.“
- **Wohnen & Nachverdichtung:** Unterstützung für Innenentwicklung, keine neuen Außenflächen. Vorschläge für Nachverdichtung, Transformation von Einfamilienhausgebieten und bessere Nutzung bestehender Gewerbeflächen: „Nachverdichtung verfolgen als wichtiges Ziel.“
- **Wissenschaft & Kooperation:** Positiv bewertet wird die Verbindung von Universität Hohenheim und Landwirtschaft; der Ausschluss der Universität Stuttgart aus dem „Loop“ wird bedauert. Außerdem könne „die Fläche der Patch Barracks könnte in die Perspektive aufgenommen werden.“

- **Ortskerne & Zentren:** Wunsch, Ortsmitten zu stärken, nicht nur neue Wohngebiete zu schaffen; gemeinschaftliche Nutzungen und Nahversorgung wichtig: „Allein über Wohnen können die Ortszentren nicht belebt werden.“
- **Interkommunale Perspektive:** Zustimmung, die Filderebene als Gesamtstruktur mit Nachbarstädten zu denken: „Sollte man das Bild nicht mit den Nachbarstädten zusammen zeichnen?“
- **Landschaft & Klimaschutz:** Positiv hervorgehoben wird das Ziel, Zersiedelung zu verhindern und Landschaftsräume zu erhalten: „Sehr interessantes Konzept, um die Zerstörung landwirtschaftlich wertvoller Böden aufzuhalten.“

Impulse für die Weiterarbeit

- Landwirtschaft aktiv integrieren: Programme zur lokalen Nahrungsmittelproduktion aufbauen.
- Leerstände und Nachverdichtungsmöglichkeiten gezielt identifizieren.
- Ortszentren beleben: Gemeinschaftliche Nutzungen, Nahversorgung und soziale Infrastruktur priorisieren.
- Mobilitätslösungen weiterentwickeln wie Seilbahn-Konzepte oder ÖPNV-Verknüpfungen
- Rolle der Universität Hohenheim ausbauen, Verbindungen zur Universität Stuttgart prüfen.
- Keine neuen Außenbauflächen, Förderung grüner und landwirtschaftlicher Nutzung

Fazit & Stimmungsbild

Die Filderebene wird als überzeugender, vernetzter und landschaftlich sensibler Entwicklungsraum gesehen. Zustimmung erhält insbesondere der Fokus auf Landwirtschaft, Innenentwicklung und Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg. Kritik richtet sich vor allem auf fehlende Konkretion sowie offene Fragen zu Verkehr, Lärm und Prioritäten. Insgesamt überwiegt positives Interesse an einem weiter ausdifferenzierten Konzept.

Anmerkungen zum Lupenraum „Kessel“

Was überzeugt

Mehrere Rückmeldungen zeigen hohe Zustimmung zur thematischen Ausrichtung: Die Anpassung an Hitze und Klimawandel wird als dringlich und richtig erkannt. Positiv bewertet wird, dass der Kessel nicht „neu erfunden“, sondern durch viele kleine Maßnahmen verbessert werden soll.

„Sehr wichtig – der Kessel muss sich für den Klimawandel und die heißen Sommertage unbedingt wappnen.“

„Hohe Zustimmung zur Anpassung als Strategie in Anlehnung an klimatisch vergleichbare Zentren.“

Was kritisch gesehen wird

Kritik richtet sich vor allem auf die mangelnde Konkretisierung und fehlende Verbindlichkeit der Maßnahmen. Einige Stimmen empfinden das Konzept als zu eng auf Begrünung fokussiert, andere als noch zu oberflächlich in der Umsetzung. Zudem werden Defizite bei Politik und Verwaltung benannt: zu wenig Entschlossenheit, zu viele Hindernisse bei der Realisierung.

„Wir bekommen leider fast kein Grün auf die Straße – die Politik muss ihre Ziele stärker umsetzen.“

„Viele kleine Eingriffe brauchen eine große Strategie mit Verbindlichkeiten.“

Thematische Schwerpunkte

- **Begrünung & Freiraum:** Zentrale Forderung: mehr Grünflächen, Straßenbäume, Innenhofbegrünung, Schatten, Stadtwälder. Betonflächen und versiegelte Plätze sollen reduziert werden:
„Der Kessel braucht unbedingt mehr Grünräume.“
- **Klimaanpassung & Stadtbild:** Lob für die Anpassungsstrategie; Kritik an fehlenden verbindlichen Maßnahmen. Vergleich mit anderen Städten (Wien, Brüssel, Paris) wird als Inspirationsquelle genannt: „In Brüssel gibt es ein Programm: Der Fußgänger ist der König.“
- **Verkehr & Flächenkonkurrenz:** Vorschläge zur Reduktion von Parkplätzen, Verlagerung der B14, mehr Platz für Menschen statt Autos: „Parkplätze aufheben.“/„B14 unter die Erde.“

- **Soziale & kulturelle Aspekte:** Hinweise auf Nutzungsvielfalt, soziale Gewohnheiten, gemeinsames Verantwortungsgefühl: „Gemeinsame Nutzung der Stadträume kollidiert oft mit der Haltung der Bewohner.“

Impulse für die Weiterarbeit

- Verbindliche Gesamtstrategie für Klimaanpassung im Kessel entwickeln.
- Grünflächen und Bäume konsequent priorisieren, klare Umsetzungspläne formulieren.
- Alternative Baustoffe und Pilotprojekte (z. B. Lehmhaus) prüfen und fördern.
- Politische Steuerung und Kontrolle stärken, um Klimaziele einzuhalten.
- Verkehrsflächen umgestalten, Flächen für Aufenthalt und Begrünung zurückgewinnen.
- Kulturellen Wandel fördern: gemeinschaftliche Verantwortung und neue Nutzungskulturen stärken.

Fazit & Stimmungsbild

Die Klimaanpassung des Kessels wird als dringend und richtig erkannt, und viele begrüßen die vorgeschlagene Richtung. Gleichzeitig besteht der Wunsch nach verbindlicheren Maßnahmen, klaren Strategien und stärkerem politischen Rückhalt. Insgesamt zeigt das Stimmungsbild hohe Zustimmung, jedoch mit dem deutlichen Bedürfnis, schneller und konsequenter ins Handeln zu kommen.

Anmerkungen zum Lupenraum „Nördliches Neckarbecken“

Was überzeugt

Mehrere Rückmeldungen zeigen Zustimmung zum Ansatz, die Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit weiterzuentwickeln und ihr Potenzial sichtbar zu machen. Der Gedanke eines Imagewandels der Plattenbauten wird wiederholt positiv hervorgehoben. Auch der Fokus auf Umbau im Bestand und Pilotprojekte statt Abriss findet Unterstützung.

„Umbau im Bestand statt Abbruch und Neubau!“

„Diese Wohnquartiere bestechen durch ihre Begrünung und Großzügigkeit – eigentlich Quartiere der Zukunft.“

Was kritisch gesehen wird

Ein Teil der Rückmeldungen empfindet die Aussagen als zu allgemein oder wenig umsetzungsorientiert. Vereinzelt wird bezweifelt, dass die Gebiete tatsächlich zum „Leben am Wasser“ beitragen können, da sie topografisch vom Neckar getrennt seien. Einige kritisieren zudem das Fehlen sozialer Aspekte und eine unklare Perspektive auf Bezahlbarkeit.

„Nur Worthülsen, keine umsetzbaren Ideen.“

„„Neues Leben am Wasser“ ist populistische Namensgebung – die Gebiete haben nur Sichtbezug zum Neckar.“

Thematische Schwerpunkte

- **Bestand & Umbau:** Klare Zustimmung zur Weiterentwicklung der bestehenden Großwohnsiedlungen, Nachverdichtung und Modernisierung statt Abriss. *„Umbau im Bestand statt Abbruch und Neubau.“*
- **Imagewandel & Wahrnehmung:** Der „Imagewechsel“ der Plattenbauten wird als Chance für attraktive, bezahlbare Quartiere gesehen. *„Plattenbauten können auch sexy sein.“*
- **Soziales & Bezahlbarkeit:** Kritik an fehlendem Fokus auf bezahlbaren Wohnraum und soziale Infrastruktur. *„Bezahlbares Wohnen fehlt mir ein bisschen.“*
- **Raumbezug & Topografie:** Zweifel, ob die Lage tatsächlich „am Wasser“ liegt – Hinweis auf topografische Barrieren. *„Nur Sichtbezug zum Wasser durch steile Weinberge.“*

Impulse für die Weiterarbeit

- Bestand sichern und aufwerten: Fokus auf Umbau, Nachverdichtung, Modernisierung.
- Bezahlbares Wohnen und soziale Durchmischung gezielt fördern.
- Smart-City-Ansätze prüfen – digitale Steuerungen, Energiekonzepte, Mobilität.
- Topografische Grenzen und tatsächliche Wasserbezüge realistisch darstellen.
- Pilotquartiere identifizieren – Beispiele wie Asemwald für modellhafte Umsetzung nutzen.
- Kommunikation stärken: positive Narrative zur Nachkriegsmoderne fördern.
- Anbindung stärken und Verbesserung der Regionalbahn R11 prüfen

Fazit & Stimmungsbild

Die Weiterentwicklung der Großwohnsiedlungen findet große Unterstützung, vor allem der Fokus auf Umbau statt Abriss und der positive Imagewandel. Kritik besteht an fehlenden sozialen Aspekten, realistischer Anbindung und der Bezeichnung „Leben am Wasser“. Insgesamt wird der Ansatz als vielversprechend gesehen, der mit konkreten Pilotprojekten weiter geschärft werden sollte.

Zukuntskonzept „Wohnwerk Stuttgart“

Planungsteam:
yellow^z, Raumposition.

Was überzeugt

Viele Teilnehmende begrüßen den Fokus auf den Bestand – also Umbau, Umnutzung und Innenentwicklung statt Neubau. Das Konzept wird als sozial verantwortlich, realistisch und zukunftsorientiert bewertet, weil es bestehende Strukturen nutzen und bezahlbares Wohnen ermöglichen will. Der Kulturwandel hin zum Machen, die Einbindung von Initiativen und Genossenschaften sowie die Idee einer agilen Stadtentwicklung werden gelobt.

Positiv hervorgehoben werden außerdem, das Testen neuer Wohnmodelle, die Förderung von Baugenossenschaften, die Betonung sozialer Gerechtigkeit, die Beachtung der Machbarkeit im bestehenden Stadtgefüge und die Verknüpfung von städtebaulichen und gesellschaftlichen Fragen.

„Der geforderte Kulturwandel hin zum agilen Fördern, Begleiten und Ermöglichen ist notwendig.“

„Machen statt planen! Es gibt viele engagierte Menschen und Initiativen – die sollten unterstützt werden.“

Was kritisch gesehen wird

Kritische Rückmeldungen beziehen sich auf zwei Ebenen: inhaltlich und methodisch. Inhaltlich wird bemängelt, dass das Konzept den Klimawandel, Verkehr und Freiraumfragen zu wenig berücksichtigt. Mehrere Teilnehmende wünschen sich eine stärkere ökologische Dimension und eine Verknüpfung mit Smart-City-Ansätzen. Zudem fehlt manchen eine räumliche Orientierung: Die Laboransätze seien zu generisch, ohne konkrete Bezüge zu Stadtteilen oder laufenden Projekten. Kritisch hinterfragt wird auch die gesellschaftliche Umsetzbarkeit, insbesondere im Einfamilienhaus-Kontext.

„Fokus allein auf soziale Aspekte gelegt – Klimawandel geht völlig verloren.“

„Sehr unkonkret. Wir brauchen ein räumliches Konzept, das dann durch Software ergänzt wird.“

Auch methodisch gibt es Nachfragen: Manche empfinden es als verkehrt gedacht, erst drei Labore zu definieren und dann Orte zu suchen, statt umgekehrt von konkreten Räumen auszugehen.

„Man muss aus dem vorhandenen eine individuelle Konzeption entwickeln – nicht drei Traumszenarien und dann fragen, wo sie hinpassen.“

Thematische Schwerpunkte

- **Innovation & Umsetzung:** Das „Wohnwerk“ wird als nötiger Impuls für eine handlungsorientierte Stadtentwicklung gesehen, aus dem schnell Pilotprojekte entstehen sollten.
- **Soziale Stadt & neue Wohnmodelle:** Der Fokus auf soziale Teilhabe, neue Wohnformen und faire Bodenpolitik wird stark befürwortet – insbesondere die Förderung von Genossenschaften, gemeinschaftlichen Wohnprojekten und Baugruppen.
- **Klimaschutz & Stadtökologie:** Hier wünschen sich viele eine stärkere Verankerung: Klimaanpassung, Freiraumgestaltung und nachhaltige Mobilität sollten integraler Teil des Konzepts werden.
- **Verwaltung & Prozesse:** Gefordert werden agilere, mutigere Verwaltungsstrukturen. Mehrere Teilnehmende fordern eine Verwaltung, die ermöglicht statt verwaltet und Mut zum Experiment zeigt.

Gesamteindruck & Stimmungsbild

Das „Wohnwerk Stuttgart“ wird als mutiger und praxisorientierter Ansatz wahrgenommen, der mit seinem Fokus auf Umbau, Umnutzung und soziale Wohnmodelle überzeugt. Viele schätzen den Kulturwandel hin zum Machen und die Einbindung von Initiativen und Genossenschaften. Gleichzeitig wünschen sich die Teilnehmenden mehr räumliche Konkretisierung sowie eine stärkere ökologische Dimension, etwa zu Klima, Freiraum und Mobilität. Insgesamt wird der Ansatz sehr positiv gesehen, verbunden mit der Erwartung, ihn klarer zu verorten und in konkrete Schritte zu überführen.

„Sehr relevant, weil es konkrete Machbarkeit aufzeigt – von der Bauwende zum Stadumbau.“

„Ich finde es das Beste – sehr nah an der IBA 2027.“

„Sehr viel Gerede, aber bisher keine wirkliche Idee der Umsetzung.“

Anmerkungen zum Urbanen Labor „Vom Großraum zum Wohn(t)raum“

Was überzeugt

Das Konzept wird als zeitgemäß und notwendig gesehen. Die Idee, Leerstände und Büroflächen in Wohnraum umzuwandeln, stößt auf breite Zustimmung. Viele begrüßen, dass das Labor pragmatisch denkt, den Bestand aktiviert und die Stadtgesellschaft mitnimmt. Positiv fällt auf, dass der Ansatz von Bürger*innen aus gedacht ist und Beteiligung ermöglicht.

„Der Bestand und die Leerstände müssen genutzt werden!“

*„Mir gefällt, dass der Ansatz von den Bürger*innen aus gedacht wird.“*

Was kritisch gesehen wird

Einige Teilnehmende zweifeln an der Umsetzbarkeit des Vorhabens. Kritisiert werden hohe Kosten, fehlende Anbindung, rechtliche Hürden und mangelnde Kooperation zwischen Stadt, Wirtschaft und Eigentümer*innen. Der Wunsch nach konkreten Strategien statt reinen Ideen wird deutlich.

„Ein Weniger an Einschränkungen und ein Mehr an privatem Engagement würde mehr bringen.“

„Das Problem liegt bei schwachen öffentlich-privaten Partnerschaften.“

Potenzielle Orte für das Urbane Labor in Stuttgart

Folgende Orte und Areale wurden explizit genannt oder abgeleitet (Mehrfachnennungen gekürzt, alphabetisch sortiert):

- Allianzgebäude am Feuersee / Karlshöhe
- Bollwerk / Berliner Platz
- Eiermann-Areal
- EnBW-Areal Hackstraße
- Feuerbach / Industriegebiet Feuerbach-Ost
- Innenstadt / gentrifizierte Viertel
- Kaufhof-Areal (City)
- Mittlerer Pfad / Weilimdorf – leerstehende Hotel- und Bürogebäude mit guter Verkehrsanbindung

- Neckarraum – produktive Tallängsachse zwischen Gaskessel und Gaisburg sowie Bereich Bad Cannstatt – Kraftwerk Münster
- Sternhäule / Synergiepark
- Universitätscampus Stuttgart-Vaihingen – als Beispiel für funktionsdurchmischte, laborähnliche Strukturen
- Wüstenrot-Gebäude am Feuersee / Statistisches Landesamt-Areal (ehem.)
- Weilimdorf-Nord – veraltete Bürogebäude mit Leerstand, Potenzial für Wohnen und Arbeit

Potenzielle Akteur*innen für das Urbane Labor in Stuttgart

Mehrfach genannt werden Verwaltung und Wirtschaft, aber auch zivilgesellschaftliche und kreative Akteure. Die Teilnehmenden betonen die Bedeutung einer breiten Beteiligung und guter Koordination.

Genannte oder vorgeschlagene Akteur*innen:

- Stadtverwaltung Stuttgart (insb. Stadtplanungsamt, Liegenschaftsamt, Wirtschaftsförderung)
- SWSG (städtische Wohnungsbaugesellschaft)
- Digitalisierungsamt / Smart City Stuttgart
- Jugendamt und Schulverwaltungsamt – im Hinblick auf Raum für Bildung und Gemeinschaft
- Stadtplaner*innen und Architekt*innen
- Bürgerinitiativen, Vereine und Quartiersgruppen
- Engagierte Bürger:innen in den Stadtbezirken (z. B. Weilimdorf, Feuerbach)
- Wirtschaft und Eigentümer:innen großer Flächen (z. B. Allianz, Vector Informatik)
- Klimarat und zivilgesellschaftliche Foren

„Menschen vor Ort, Vereine, Junge Menschen, ältere Menschen.“

„Entscheider aus der Verwaltung, die Dinge auch verändern können.“

„Ggf. auch Jugendamt und Schulverwaltungsamt, da für Kitas und Schulen Raum fehlt.“

Anmerkungen zum Urbanen Labor „Vom leeren Nest zum Full House“

Impulse für die Weiterarbeit

- Leerstände aktivieren – systematische Erfassung und Priorisierung brachliegender Büro- und Gewerbeflächen.
- Regulatorische Hürden senken – einfachere Genehmigungen, flexible Nutzungskategorien, Sanierungslotsen.
- Kooperation stärken – funktionierende öffentlich-private Partnerschaften aufbauen.
- Ortsbezogene Pilotprojekte initiieren – z. B. in Feuersee, Weilimdorf oder Feuerbach.
- Smart-City-Komponenten integrieren – z. B. digitale Gebäudesteuerung, Plattformen für Zwischennutzungen.
- Bürger*innenbeteiligung und lokale Netzwerke frühzeitig einbinden.
- Bestandsorientierte Stadtentwicklung konsequent vor Neubau priorisieren.

Fazit & Stimmungsbild

Die Aktivierung von Leerständen und die bestandsorientierte Wohnraumentwicklung werden breit begrüßt. Die Richtung „Machen statt nur planen“ überzeugt viele. Gleichzeitig bleiben Fragen zu Kosten, Kooperationen und rechtlichen Rahmenbedingungen offen. Insgesamt wird der Ansatz als relevant und sinnvoll bewertet, braucht jedoch klarere Schritte zur Umsetzung.

„Schöne Ideen – aber es muss jemand da sein, der sie auch umsetzt.“

„Sehr gute Richtung. Leerstände sind da, jetzt muss man sie nur nutzen!“

Was überzeugt

Das Labor stößt insgesamt auf großes Interesse und Zustimmung. Viele Teilnehmende sehen in der Idee, bestehende Einfamilienhausgebiete neu zu beleben, einen wichtigen, sozial wie ökologisch sinnvollen Ansatz. Besonders positiv wird hervorgehoben, dass der Fokus auf Umnutzung und gemeinschaftliche Wohnformen im Bestand liegt – statt auf weiterem Neubau. Gelobt wird außerdem die wohnpolitische Ausrichtung, die Familien, Nachbarschaften und gemeinschaftliche Nutzungen stärkt. Die Idee von Anreizen für Wohnungstausch, Erbpachtmodellen und gemeinwohlorientierter Bodenpolitik findet Anklang.

„Einfamilienhausgebiete umbauen, qualitativ hochwertige und gestalterisch ansprechende Mehrfamilienhäuser schaffen.“

„Familienwohnen muss wohnungspolitisch wieder stärker in den Fokus genommen werden.“

Was kritisch gesehen wird

Kritisch gesehen wird vor allem die gesellschaftliche Umsetzbarkeit.

Viele Teilnehmende bezweifeln, dass Eigentümer*innen in Einfamilienhausgebieten bereit sind, ihre Häuser umzubauen oder zu teilen. Das Konzept wird teils als idealistisch beschrieben. Zudem wird auf bau- und planungsrechtliche Hürden hingewiesen, die Umbauten und Nachverdichtungen erschweren. Manche Teilnehmende halten staatliche Förderung für unerlässlich, andere verweisen auf mangelnde Akzeptanz bei der Bevölkerung.

„Umbauten scheitern oft an Bauvorschriften.“

„Menschen, die sich ein Einfamilienhaus leisten können, haben selten Interesse, ihre Situation zu verändern.“

Potenzielle Orte für das Urbane Labor in Stuttgart

Die Rückmeldungen nennen zahlreiche konkrete Gebiete, die für ein Urbanes Labor geeignet erscheinen. Mehrfach hervorgehoben werden Stadtteile mit Einfamilienhaus- oder Mischstrukturen am Stadtrand, aber auch innerstädtische Wohnquartiere mit Entwicklungspotenzial:

- Degerloch, Möhringen, Vaihingen, Birkach, Botnang, Feuerbach (Höhengürtel)
- Hasenberg, Stuttgart-Süd, Stuttgart-West
- Dürrolewang und Möhringen – Fokus auf nachhaltige Entwicklung und Vermeidung weiterer Versiegelung
- Hedelfingen und Sommerrain – Nachverdichtungspotenzial und gute S-Bahn-Anbindung
- Vaihingen Österfeld / Dachswald – mit Kirchen, Vereinen und Kitas als lokale Partner
- Killesberg – Beispiel für attraktive Wohnlagen mit Nachverdichtungsspielräumen
- ehem. Statistisches Landesamt, Stöckach, Europaviertel, Bollwerk (West) – gemischte innerstädtische Entwicklungsareale

Potenzielle Akteur*innen für das Urbane Labor in Stuttgart

Mehrfach genannt werden Bewohner*innen selbst, die in den Prozess eingebunden werden sollten, um Akzeptanz und Motivation zu fördern.

Daneben spielen städtische und bezirkliche Strukturen eine zentrale Rolle, insbesondere Bezirksvorsteher*innen als Multiplikatoren.

Weitere genannte Akteur*innen:

- Eigentümer*innen und Bewohner*innen der Einfamilienhausgebiete
- Bezirksvorsteher*innen und lokale Initiativen
- Kirchen, Vereine, Schulen, Kitas (z. B. in Vaihingen)
- Stadt Stuttgart (Amt für Stadtentwicklung, Liegenschaftsamt)
- Wohnungsbaugesellschaften (WSWG, Genossenschaften)
- Adapter e.V. / Klima-Innovationsbank Fonds (bereits genannte Projektpartner)

„Zentrale Rolle: die Bezirksvorsteher. Durch witzige Kampagnen kommunikativ begleiten.“

„Kirche, Vereine, Initiativen, Kitas, Schulen, Studios.“

Impulse für die Weiterarbeit

- Gesellschaftliche Akzeptanz fördern – Kommunikationskampagnen, Informationsangebote, niedrigschwellige Beratungen.
- Förderinstrumente entwickeln, um Umbauten und flexible Wohnkonzepte wirtschaftlich zu ermöglichen.
- Bauordnungsrecht prüfen und anpassen, um Umbauten im Bestand zu erleichtern.
- Wohnungstauschprogramme und „Sanierungslotsen“ etablieren.
- Bezirkliche Pilotprojekte starten (z. B. Vaihingen, Degerloch, Möhringen).
- Kooperation mit lokalen Akteur*innen stärken – insbesondere soziale Einrichtungen und Nachbarschaftsnetzwerke.
- Erfahrungen aus bestehenden Forschungsprojekten (z.B. Adapter e.V.) nutzen.

Fazit & Stimmungsbild

Die Reaktivierung von Einfamilienhausgebieten wird als wichtiges gesellschaftliches und ökologisches Thema erkannt. Positiv bewertet werden gemeinschaftliche Wohnmodelle und die Stärkung von Nachbarschaften. Kritisch bleiben jedoch Akzeptanzfragen, bürokratische Hürden und die Realisierbarkeit im Bestand. Insgesamt wird der Ansatz unterstützt, aber als langfristiger kultureller Prozess verstanden.

„Absolut richtig, die vorhandenen Wohnflächen sinnvoller und gemeinschaftlicher zu verteilen.“

„Leider gesellschaftlich kaum umsetzbar – aber wichtig, dass das Thema auf den Tisch kommt.“

Anmerkungen zum Urbanen Labor „Von der lahmen Ente zum Sprintquartier“

Was überzeugt

Das Labor wird von vielen als mutiger und wichtiger Ansatz bewertet, um langsame Entwicklungsprozesse zu beschleunigen und Zwischennutzungen als Instrument der Stadtentwicklung zu stärken. Der Gedanke, Pilotflächen für experimentelle Projekte zu schaffen, stößt auf Zustimmung. Zahlreiche Stimmen begrüßen die Idee, über neue Trägermodelle, alternative Finanzierungen und kreative Prozesse schnell greifbare Ergebnisse zu erzielen. Besonders positiv wird die Haltung bewertet, auszuprobieren, statt nur zu planen – eine Arbeitsweise, die als erfrischend und praxisnah empfunden wird.

„Ich finde es gut, Testlabore zu schaffen, um kreative und innovative Lösungen zu testen.“

„Super Idee! Aber wie begeistert man Investoren davon?“

Was kritisch gesehen wird

Kritisch gesehen wird vor allem die praktische Umsetzbarkeit. Einige Teilnehmende halten das Konzept für zu abstrakt oder zu pauschal, um es auf reale Orte zu übertragen. Mehrfach wird angemerkt, dass sich Stadtquartiere nur langsam verändern und Identität Zeit braucht. Skepsis äußern auch Teilnehmende hinsichtlich Finanzierung, Zuständigkeiten und rechtlicher Rahmenbedingungen. Einige lehnen die Idee grundsätzlich ab oder empfinden sie als „realitätsfern“ bzw. „ideologisch“.

„Idee funktioniert überhaupt nicht. Viertel müssen sich langsam verändern, sonst geht die Identität verloren.“

„Wer soll das bezahlen? Wohlstand entsteht nicht durch Umverteilung, sondern durch Leistung.“

Potenzielle Orte für das Urbane Labor in Stuttgart

Viele Teilnehmende nennen konkrete Standorte, die sich für schnelle oder experimentelle Entwicklungsformate eignen. Häufig genannte Areale sind:

- Eiermann-Campus (Vaihingen / Möhringen) – mehrfach als idealer Pilotstandort hervorgehoben
- Patch Barracks – sofern künftig verfügbar, mit hohem Entwicklungspotenzial
- Feuerbach-Ost / Leitz-Areal

- Stuttgart-Ost / EnBW-Areale
- Wangen / Kodak-Areal, Hedelfingen / Lindenviertel (Smart/BYD), Untertürkheim / Kino Bauer, Obertürkheim / Aurelis-Flächen
- Stöckach-Areal, Schöttle-Areal, Wüstenrot-Gebäude am Feuersee
- Ehem. Mercedes-Quartier Möhringen, IBM-Campus, Weilimpark Weilimdorf
- Rund um das Gasometer / Kaufhof-Areal / Hafenbereich
- Neckarraum allgemein – als großräumiger Transformationsraum mit Potenzial für temporäre Nutzungen
- Rosenstein-Areal – als ergänzender Entwicklungsraum

Potenzielle Akteur*innen für das Urbane Labor in Stuttgart

Als entscheidend gilt die enge Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Genannt oder angedeutet werden:

- Stadtverwaltung – v. a. Stadtplanungsamt, Baurechtsamt, Amt für Umweltschutz
- Projektentwickler, Eigentümer, Investoren – z. B. großer Flächen wie EnBW, Wüstenrot, Aurelis
- Politische Entscheider*innen und Bezirksvertretungen
- Zivilgesellschaftliche Akteur:innen, Initiativen, Vereine, lokale Gruppen
- Planungsbüros, Architekt:innen, Wissenschaft / Hochschulen
- Einrichtung einer koordinierenden „Stelle für Sprintquartiere“ als Anlaufpunkt für Experimente und Zwischennutzungen

„Überall die Entscheider mit reinnehmen.“

„Eine zentrale koordinierende Stelle für Sprintquartiere wäre sehr gut!“

Impulse für die Weiterarbeit

- Klare Kriterien für Sprintquartiere definieren:
Wo, wie und unter welchen Bedingungen kann experimentell gearbeitet werden?
- Flächenmanagement und Eigentümerdialog aufbauen, um brachliegende oder leerstehende Areale gezielt zu aktivieren.
- Verfahren und Genehmigungen vereinfachen, um temporäre Nutzungen zu ermöglichen.
- Kooperative Governance-Strukturen (öffentliche Hand + Wirtschaft + Zivilgesellschaft) etablieren.
- Kommunikation verbessern – Transparenz schaffen, um Vorbehalte abzubauen.
- Finanzierungsmodelle und Förderprogramme entwickeln (z.B. Anschubfinanzierungen, Zwischennutzungsfonds).
- Eiermann-Campus oder Patch Barracks als Pilotstandorte prüfen.

Fazit & Stimmungsbild

Die Idee schneller, experimenteller Entwicklungsräume trifft auf großes Interesse und Zustimmung. Gleichzeitig bestehen Zweifel an Finanzierung, Zuständigkeiten und der Übertragbarkeit auf reale Orte. Insgesamt wird der Ansatz als innovativer Impuls wahrgenommen, der jedoch klare Rahmenbedingungen und belastbare Governance-Strukturen braucht.

„Guter Ansatz, aber die Stadtverwaltung ist nicht gewohnt, so zu arbeiten.“

„Eine zentrale koordinierende Stelle wäre sehr hilfreich.“

Allgemeine Anmerkungen zur Perspektive Stuttgart

Grundstimmung und Gesamtbild

Viele Beiträge spiegeln ein starkes Interesse und Engagement für die Zukunft Stuttgarts wider. Die Teilnehmenden wünschen sich, dass die Ergebnisse der Perspektive Stuttgart nicht im Prozess steckenbleiben, sondern in sichtbare, konkrete Projekte münden. Zugleich wird Skepsis gegenüber langwierigen Verfahren und fehlender Umsetzungsdynamik geäußert. Die Spannbreite reicht von aufrichtigem Optimismus („toller Prozess, bin gespannt, wie es weitergeht“) bis zu Frustration über politische Trägheit („die Stadt versteckt sich hinter Konzepten“).

„Wichtig ist, diese Ideen auch zeitnah umzusetzen und nicht wie viele andere nur auf dem Papier zu haben.“

„Stuttgart hat viele Ideen – jetzt müssen die wichtigen schnell umgesetzt werden.“

Wünsche und Hoffnungen

Die häufigsten Wünsche richten sich auf mehr Aufenthaltsqualität, Begegnung und kulturelles Leben:

- Mehr öffentliche Orte und konsumfreie Räume für Begegnung, Freizeit, Jugend und Studierende.
- Kunst und Kultur im öffentlichen Raum als verbindendes Element.
- Einladendere Stadträume mit mehr Grün, Wasser, Gastronomie und Plätzen am Neckar.

„Wir brauchen Orte für Austausch und Begegnung ohne Konsumzwang.“

„Mit Kind entdecke ich viele tolle Orte – sowas fehlt für Jugendliche und Studierende.“

„Der Neckar kann Badewasserqualität bieten – eine Landesaufgabe, die die Menschen und den Kulturraum beflügeln wird!“

Zudem wünschen sich viele eine stärkere Beteiligung und Offenheit im Prozess, insbesondere für Kinder und Jugendliche.

„Es ist entscheidend, nicht nur Expertinnen, sondern auch Anwohnerinnen und künftige Generationen – Kinder und Jugendliche – in den Planungsprozess einzubeziehen.“

Sorgen und Kritik

Deutlich geäußert werden Sorgen über zu langsame Verfahren, bürokratische Hürden und politische Mutlosigkeit. Mehrere Stimmen beklagen, dass Stuttgart zu komplex und zu träge agiere und Projekte dadurch versanden.

„Verfahren und Prozesse sind zäh und lang. Es muss alles agiler und flexibler werden.“

„Meine größte Sorge ist, dass innovative Ideen in den Amtsstuben versickern.“

Kritik gilt außerdem:

- der mangelnden ökologischen Konsequenz in der Planung,
- der Dominanz des Autoverkehrs,
- und einer zu abstrakten, schwer verständlichen Kommunikation.

„Dem Klimaschutz wird nicht genügend Beachtung geschenkt.“

*„Fachbegriffe und die Komplexität der Planungsunterlagen erschweren die Beteiligung vieler Bürger*innen.“*

„Die Stadtentwicklung muss realistischer und nachvollziehbarer werden.“

Einzelne Beiträge zeigen offene Frustration über Planungskultur und politische Prioritäten, was die Notwendigkeit einer vertrauensbildenden Kommunikation unterstreicht.

Thematische Schwerpunkte

● Klima, Grün und Wasser

- Sehr häufig genannt: mehr Grün, Entsiegelung, Schwammstadt, Schatten, Bäume, Wasserzugang.
- Der Neckar wird als zentraler Identifikationsraum gesehen – er soll „sichtbar“, „erlebbar“ und „sauber genug zum Baden“ werden.

● Wohnen & Stadtstruktur

- Bezahlbarer Wohnraum bleibt das drängendste Thema.
- Viele fordern kluge Nachverdichtung statt Neubau auf der grünen Wiese.
- Mehr soziale Mischung und gerechtere Bodennutzung (z. B. Erbpacht, Leerstandsmanagement).

● Mobilität & Verkehr

- Verkehrsreduktion, attraktive Rad- und Fußwege und stärkerer ÖPNV sind wiederkehrende Anliegen.
- Kritik an autozentrierter Stadtstruktur („B14“, „Europaviertel“, „Bundesstraßen mit 5 Ampeln“).

● Stadtleben & Ästhetik

- Der Wunsch nach lebendigen, gut gestalteten, ästhetischen Stadträumen zieht sich durch viele Beiträge.
- Aufenthaltsqualität, Stadtbild und Wahrnehmung von Kultur werden als identitätsstiftend gesehen.

● Verwaltung & Beteiligung

- Ruf nach agilerem Verwaltungshandeln, mutigeren Entscheidungen und besserer Kommunikation.
- Vorschläge reichen von vereinfachten Prozessen bis zu „agilen Stadtentwicklungsgesellschaften“.

Appelle und Impulse an die Perspektive Stuttgart

Die Rückmeldungen zeigen eine engagierte, sachkundige und emotional verbundene Stadtgesellschaft. Viele Teilnehmende wünschen sich ein Stuttgart, das menschlicher, grüner, mutiger und verständlicher wird.

Gleichzeitig wächst der Druck, die vielen Konzepte in konkrete, sichtbare Veränderungen zu übersetzen.

„Toller Prozess – ich bin gespannt, wie die drei Konzepte zusammenkommen und wie es weitergeht.“

„Wir brauchen mehr Mut, weniger Verwaltung und endlich Bewegung.“

- Mut zur Umsetzung: Ideen müssen Realität werden – „Machen statt nur diskutieren“.
- Kommunikation vereinfachen: weniger Fachsprache, mehr verständliche Bilder und klare Narrative.
- Zusammenarbeit stärken: Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft müssen an einem Strang ziehen.
- Mehr Bildung und Bewusstsein: Bezug auf das kommunale BNE-Netzwerk (Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung) – Zukunftskompetenzen fördern.
- Kulturwandel in der Planung: weg vom Perfektivismus, hin zu Ermöglichung und Experiment.

„Bitte denkt das Schwarzbrot mit – die Zahnräder der Umsetzung müssen synchronisiert werden.“

Herausgeberin

Landeshauptstadt Stuttgart
Amt für Stadtplanung und Wohnen
Eberhardstraße 10
70173 Stuttgart

Bearbeitet durch

urban catalyst GmbH
Glogauer Straße 5
10999 Berlin

berchtoldkrass space&options
Schützenstraße 8a
76137 Karlsruhe

November 2025